



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Bau- und Kunstarbeiten des Steinhauers

Text

Krauth, Theodor

Leipzig, 1896

2. Das Wandgrab.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-93821](#)

95. Geh' den Weg, den Gott dich sendet.
Er beginnt und er vollendet.
 96. Wieder aufzublüh'n werd' ich gesät.
 97. Ewiger Segen dem treuen Herzen!
 98. Durch Nacht zum Licht empor!
 99. Nach ewigen, ehernen
Grossen Gesetzen
Müssen wir alle
Unseres Daseins
Kreise vollenden.
 100. Der grimmig Tod
Sit quis, quae, quod,
Kein Pracht, kein Macht
Kein' Menschen acht'.
-

Unterzieht man die neuzeitigen Grabmäler einer Sichtung in Bezug auf die Grundform, so lassen sich verschiedene Typen auseinanderhalten, die wir der Reihe nach betrachten wollen.

1. Das Familiengrab.

Es ist bestimmt, mehreren Toten Raum zu gewähren und ist dementsprechend grösser in der Anlage als das Einzelgrab. Da es in der Regel auch eine bessere, architektonische Ausstattung erhält, so werden ihm meist auch besondere Plätze vorbehalten und zwar gewöhnlich an der Umfassungsmauer des Friedhofes. Die Taf. 82 bringt ein derartiges Grabmal, entworfen von Architekt Otto Hasslinger. Die verhältnismässig einfache Architektur weist auf das Material des Granits oder Syenits hin. Rosetten, Stern und Zierglieder können in Bronze aufgesetzt werden. Derartige Denkmäler erfordern ein solides gutes Fundament, ihrer Grösse entsprechend. Sie können eine Gruft zur Aufnahme der Särge erhalten, die dann doppelt sein müssen, sodass der Holzsarg in einen Metallsarg verlotet wird. Andernfalls ist das Vorgärtchen Begräbnisplatz im gewöhnlichen Sinne und sein Abschluss erfolgt durch geschmiedete Gitter, durch Ketten, die an Kandelabern hängen etc. In grösseren Anlagen werden wohl auch Sitzbänke angeordnet, die im Zusammenhang mit den steinernen Brüstungen stehen.

2. Das Wandgrab.

Auch für bessere Einzelgräber ist die Umfassungswand bevorzugter Platz, weil die Denkmäler sich grösser ausbilden lassen und einen besseren Halt und Hintergrund bekommen, als wenn sie frei unter anderen stehen. Die Denkmäler reichen dann entweder bis zum Boden und stehen der Wand nur an (Taf. 83) oder sie sind in die Wand eingelassen und schliessen nach unten mit Konsolen oder freien Endigungen ab. Ein derartiges Denkmal zeigt Taf. 84 a, passend für ein Doppelgrab. Zwei einfache Wanddenkmäler bringt auch die Figur 351. Will man noch einfacher gehen, so werden Grabplatten oder Schrifttafeln nach Figur 352 in die Wand eingelassen.

Die Wanddenkmäler sind mit der Mauer ordentlich zu verbinden, mit Eisenklammern zu sichern, mit Cement zu verfügen. Bei grösseren Denkmälern kommt es vor, dass sie über die Friedhofsmauer hinausragen. Zum Schutze und des besseren Aussehens wegen empfiehlt sich dann, die Mauer — etwas breiter als das Denkmal ist — hinter diesem hoch zu führen und mit einem sauber gearbeiteten Mauerdeckel abzuschliessen. Dieser Deckel kann nach aussen abgeschrägt sein, damit das Regenwasser nicht auf das Denkmal abtropft. Es kann auch beiderseits abfallen wie eine Fensterverdachung.

Krauth u. Meyer, Steinhauerbuch.

41

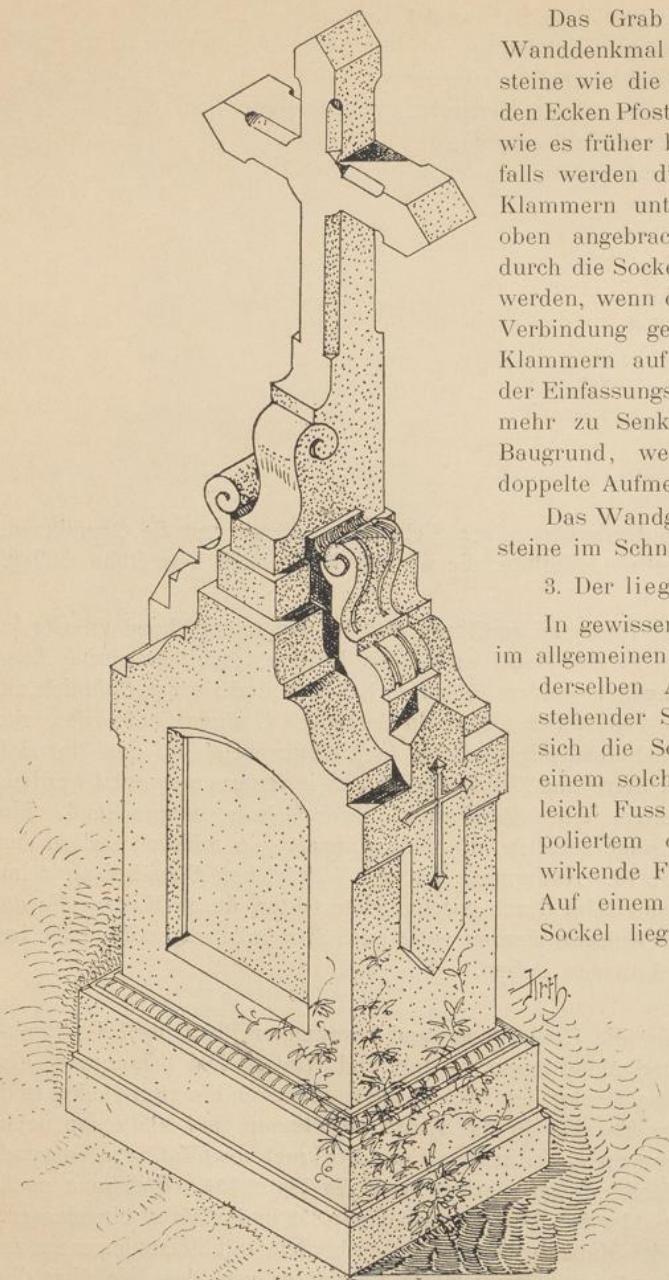


Fig. 364. Grabstein mit Kreuz.

Das Grab selbst schliesst unmittelbar an das Wanddenkmal an und erhält gewöhnlich Einfassungssteine wie die Gitter öffentlicher Plätze. Werden an den Ecken Pfosten angebracht, so erfolgt die Verbindung wie es früher beschrieben wurde (Figur 326); andernfalls werden die Einfassungssteine durch eingebleite Klammern untereinander verbunden. Werden diese oben angebracht, so können sie unter Umständen durch die Sockelschienen der Geländer wieder verdeckt werden, wenn die letztere nicht an sich schon für die Verbindung genügen. Andernfalls verlegt man die Klammern auf die innere oder äussere Seitenfläche der Einfassungssteine. Der Grund der Gräber ist weit mehr zu Senkungen anlassgebend als ein anderer Baugrund, weshalb den betreffenden Sicherungen doppelte Aufmerksamkeit zuzuwenden ist.

Das Wandgrab der Fig. 353 zeigt die Einfassungssteine im Schnitt.

3. Der liegende Grabstein.

In gewissen Gegenden ist er besonders bevorzugt; im allgemeinen aber wird er wenig angewendet. Bei derselben Aufwendung von Material stellt ein stehender Stein mehr vor und außerdem halten sich die Schriften und Verzierungen besser an einem solchen, weil Flechten und Moose weniger leicht Fuss fassen. Eine vielverwendete und bei poliertem oder geschliffenem Material auch gut wirkende Form ist diejenige nach Taf. 85 e bis g. Auf einem der Hauptsache nach prismatischen Sockel liegt quer ein kannelierter Zylinder und dient der eigentlichen Grabplatte als Unterlage. Durch die schräge Lage sind die Verzierungen einigermassen gegen die rasche Zerstörung geschützt. Jedenfalls empfiehlt sich für dieselben ein bescheidenes Relief. Sockel, Zylinder und Platte sind durch einzukittende Metallstifte miteinander zu verbinden.

Mehr abweichend von der gewöhnlichen Form zeigt sich das andere Beispiel der Taf. 85. Statt einer Schriftplatte sind hier zwei Platten angeordnet. Häufiger ist

dieses Motiv dahin vereinfacht zu finden, dass an Stelle der vorderen Platte ein gewöhnliches Grabbeet mit Einfassung tritt. An manchen Orten knüpft sich an die Errichtung von Grabsteinen